

Vorrat. Die Abendkleider folgen in Paris. Die Verkäufer verlieren ob dieser Massenkäufe manchmal die Contenance.

Die eingeborenen Damen des nahen Orient, d. h. die reichen christlichen Syrierinnen und Jüdinnen, die in der internationalen Gesellschaft „reçu“ sind, haben gegen die erfolgreiche Europäerin dort eine schwierige Position. Die Emanzipation hat sie wohl mit Zitronensaft und Hungern auf eine europäische Linie trainiert. Der enorme Reichtum kleidet sie nach dem *dernier cri* von Paris. Sie fahren im Packard oder Rolls-Royce. Sie sind sogar schon etwas sportlich. Sie haben schließlich selbst einen mit raffinierten Mitteln hergestellten weißen Gesichtsteint. Aber sie riskieren ungern, im Schwimmbad das verräterische Braun ihrer übrigen Hautfarbe zu zeigen. Denn „Blond“ und „Hell“ ist Trumpf im Orient. Aus diesem Grund fand man in Aegypten den italienischen Kronprinzen zwar sehr charmant, aber „*brun comme nous*“.

Trotz all dieser Anpassung an das europäische Ideal und trotz all dem märchenhaften Reichtum sind für sie daher europäische Heiraten aus Standardgründen noch selten. Im übrigen verlangt die Tradition des Orient bei einer Heirat zwischen Eingeborenen intakte Jungfräulichkeit. Daher müssen diese Kapitale sehr gehütet werden, was für die Europäer den Flirt etwas anstrengend macht.

Die Hochzeitszeremonien der reichen Jüdinnen in Kairo sind meistens im Hotel. Gelegentlich nahm ich an einem *Rout*, den ein junges Paar am Abend nach der Hochzeit im Mena House seinen jungen Freunden gab, teil. Er unterschied sich zunächst in der sichtlichen Langeweile in nichts von europäischen Veranstaltungen dieser Art. Erst gegen Morgen, offenbar unter Einwirkung unheimlicher Mengen von Sekt, äußerte sich ein lustiges Geschirrzerschlagen. Die Braut erschien um vier Uhr früh im Badeanzug im Ballsaal und führte ihre Gäste mit der Jazzkapelle zu dem Schwimmbassin, wo unter der verblassenden Mondsichel im Wasserspiegel die Cheffrenpyramide und die Sterne einer modernen jüdischen Hochzeit zusahen.

Welch ein Gegensatz zu den zionistischen Jüdinnen in Palästina, die europamüde in den Kwuzahs in einem unfaßbaren Kommunismus leben, deren Kleider Allgemeingut sind, und die bald nach der Geburt ihre Kinder zu gemeinsamer Erziehung abgeben müssen, damit sie selbst ungestört den harten Dienst der Urbarmachung des Bodens leisten können.

Unter den mohammedanischen Frauen trägt die einfache Aegypterin noch die Messingrolle auf der Nase, während die Türkin in allen Schichten wohl am europäisiertesten ist. Nur die Mamas zeigen noch die von dem Haremsleben keineswegs abgezehrten kolossalen Formen. Die jetzige Generation wird aber schon sichtlich schlank. Die Proportionen der Glieder sind allerdings noch nicht harmonisch. Die Brust, der Eton-Kopf, selbst die Hüften gehen. Die Beine aber gehen nicht. Aber das wird die nächste Generation erreichen. Die jetzige reist bereits mit Tennisschlägern von der Türkei nach Cypern.

Es ist wohl unaufhaltsam, daß auch im Orient durch die allgemeine Anpassung an Europa die Standardfragen sich ausgleichen werden. Dann wird auch hier die männerreiche Oase für die europäische Frau versinken, wie tausendundeine Nacht fast stündlich im Orient versinkt.